

ist er ein anderer geworden: ein armer, demütiger, dienender, liebender und glühender Mensch. Er brannte so sehr von Deinem Feuer, daß sein Herz dieses Feuer nicht hielt, und er nicht nur viele Menschen, sondern eine ganze Zeit zur Liebe Gottes zu entflammen suchte.

Herr, laß auch mich von diesem Manne lernen! Laß auch mich Dein Feuer weitertragen! Stehe ich überhaupt in Deinem Feuer, setze ich mich ihm aus, dem Feuer der Reinigung und der Liebe? Ich sehe jetzt erst, was Dein Feuer ist, dieses göttliche Feuer, das verbrennt und wieder nicht verbrennt. Es ist mehr als ein bißchen Begeisterung, als Aktivität und Eifer. Von Natur aus habe ich dieses Feuer nicht in mir; ich habe auch kein Verlangen nach ihm, ich fliehe vielmehr vor ihm. Ich kann und werde es mir darum auch nicht holen. Darum entzünde Du in mir dieses Feuer. Wenn es wirklich in mir brennt, dann brauch ich gar nicht viel zu sagen oder zu tun, es wird ganz von selbst glühen und auch andere entflammen. So will ich denn mit Deiner Gnade und an der Seite dieses Mannes ganz zaghaf Dir nachsprechen: „Feuer auf die Erde zu bringen, bin ich gekommen, und wie wünsche ich, daß es schon angezündet werde“.

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Ignatius von Loyola: Der Bericht des Pilgers. Übersetzt und erläutert von Burkhardt Schneider S. J. Freiburg, Verlag Herder (1956). 190 S., Ln. DM 7.80.

Zwischen 1553 und 1555 diktierte Ignatius von Loyola seinem Mitbruder P. Gonçalves da Câmara den Werdegang seiner Bekehrung und seines geistlichen Weges, beginnend mit der Eroberung der Feste Pamplona (1521) bis zum Anfang der römischen Tätigkeit (1537/38). Diese „Lebenserinnerungen“ bilden den ursprünglichsten und unumgänglichen Zugang zum Verständnis des Heiligen. In ihrer literarisch äußerst knappen und unbeholfenen Form sind sie eine Quelle von großer Lauterkeit. Da Ignatius von sich nur in der dritten Person spricht — oft nennt er sich einfach den „Pilger“ —, hat Schneider dem kostbaren Dokument mit Recht den Titel „Pilgerbericht“ gegeben. Die erste deutsche Übertragung war von A. Feder S. J. im Jahre 1922 herausgegeben worden. Sie ist durch die vorliegende Ausgabe, die auf der letzten kritischen Edition des spanisch-italienischen Originaltextes beruht (1943 in den *Monumenta Historica S. J., Fontes narrativ* Bd. I, p. 353 ff.), überholt. In der Übersetzung sucht Schn. den Stil des Berichtes möglichst getreu wiederzugeben, ohne glätten zu wollen. Außer einer gründlichen Einführung in Entstehung und Schicksal des Büchleins fügt er einen Kommentar hinzu, der von großer Sachkenntnis zeugt und erst seine volle Auswertung ermöglicht.

Das in seiner Art einzigartige Dokument ist für die Hagiographie von unschätzbarem Wert.

Fr. Wulf S. J.

Ignatius von Loyola: Geistliche Briefe. Eingeführt von Hugo Rahner (Sammlung: Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde. Herausg. von Hans Urs von Balthasar. 2 Bd., Dritte neubearbeitete Aufl.). Einsiedeln-Köln-Zürich, Benziger Verlag (1956). 340 S., Ln. DM 14.30.

Diese Auswahl von fast 80 Briefen des heiligen Ignatius (das Corpus seiner Briefe umfaßt 12 Bände und enthält 6740 Briefe, herausg. in *Mon. Hist. S. J., series I, 1–12*; dazu kommen noch 53 neu aufgefundene Briefe und 17 geistliche Instruktionen) geht auf die erste deutsche Übertragung von Ignatiusbriefen zurück, die O. Karrer 1922 (Freiburg) herausgebracht hatte und die der jetzige Herausgeber um einige Stücke vermehrt 1942 (Einsiedeln) in neuer Gestalt wiederauflegte. Da die Übersetzung verschiedentlich als zu frei und ungenau bemängelt worden war, wurden die Briefe in der hier vorliegenden 3. Auflage völlig neu und — soweit wir kontrolliert haben — sehr getreu übersetzt. Auch die jeweiligen Einführungen in die einzelnen Briefe wurden überarbeitet. Die vier Exkurse zu Beginn des Buches (Lebensbild des heiligen Ignatius, Gehalt und Bewertung des neueren Schrifttums über Ignatius, Die vorliegende

Briefsammlung, Zum Wesensbild des Heiligen [mit geringen Änderungen von O. Karrer übernommen] erweisen den Übersetzer und Herausgeber als einen ausgezeichneten Kenner der Materie und geben darum einen vorzüglichen Einblick sowohl in das Leben und das Innere des Heiligen wie auch in den heutigen Stand der Ignatiusforschung. Die Auswahl der Briefe geschah vor allem von einem religiösen Gesichtspunkt her. Es sollte die geistliche Gestalt des großen Ordensstifters, nicht zuletzt seine Menschenbehandlung und Seelenführung, herausgehoben werden. Das wahrhaft geistliche Buch vermittelt einen so lebendigen Einblick in die Seele dieses einzigartigen Mannes, daß es durch keine noch so gute Biographie ersetzt werden kann. Die äußerst handliche und vornehme Aufmachung macht die Ausgabe zu einem würdigen Geschenk im Jubiläumsjahr des Heiligen.

Fr. Wulf S. J.

Rahner, Hugo S. J.: Ignatius von Loyola. Briefwechsel mit Frauen. Mit 16 Bildtafeln. Freiburg, Herder 1956. 648 S., Ln. DM 33.—.

Unter allen Veröffentlichungen des Ignatianischen Jahres ist dieses Buch sicher eines der bedeutendsten. Es umfaßt sämtliche uns erhaltenen Briefe, die Ignatius mit Frauen gewechselt hat, im ganzen 139, von denen Ignatius 89 an Frauen geschrieben und 50 von Frauen empfangen hat. Das mag zwar auf den ersten Blick wenig erscheinen, wenn man bedenkt, daß die 12 Bände des Ignatianischen Briefkorpus fast 7000 Briefe enthalten. Dennoch sind gerade diese Briefe von unschätzbarem Wert. Sie zeigen uns den Heiligen nicht nur in selten unmittelbarer Weise von seiner menschlichen Seite, sondern gewähren uns auch einen neuen Einblick in seine Heiligkeit und seine geistliche Lehre. Man erwarte von diesen Briefen, wie der Herausgeber ausdrücklich bemerkt, keine Sensation. Wer aber zu lesen vermag, der staunt immer wieder, wie dieser wortkarge, äußerst verschlossene Mann, der Ignatius war, menschliche Nähe, Sorge und Treue immer und fast in jeder Zeile mit adeliger Zudruck und ehrfürchtiger Distanz zu verbinden weiß, und umgekehrt, wie durch alle Verhaltenheit und alle Sprödigkeit des Ausdrucks hindurch die Menschlichkeit und Heiligkeit des großen Ordensstifters und Seelenführers sichtbar wird. Nicht weniger aufschlußreich sind die Briefe von Frauen an Ignatius. Sie zeigen, welchen Eindruck der ganz dem Göttlichen zugewandte Ignatius gerade auf Frauen gemacht hat, und mit welcher Bereitschaft sie sich von ihm zu Großem aufrufen ließen. Manche von diesen

Briefen sind zugleich Dokumente echt fraulichen Verhaltens, wie man sie im religiösen Bereich nicht häufig so hochstehend antrifft.

Nach einer meisterlichen Einführung in den Frauenseelsorger Ignatius folgen die ausgezeichnet übersetzten Briefe, die in sechs große Abschnitte unterteilt sind: 1. Himmlicher Hofdienst (Briefwechsel mit fürstlichen Frauen), 2. Der heilige Kavalier (Briefwechsel mit adeligen Damen), 3. Der Bettler fürs Gottesreich (Briefwechsel mit Wohltäterinnen), 4. Der unerbittliche Tröster (Briefwechsel mit geistlichen Töchtern), 5. Vater in Christus (Briefwechsel mit Müttern der Mitbrüder), 6. Freundschaft in Gott (Briefwechsel mit befreundeten Frauen). Sowohl jedem Abschnitt wie auch jedem Brief geht eine Einleitung voraus, die den historischen Hintergrund zeichnet, genealogische Aufschlüsse gibt und sozusagen einen Verbindungstext schafft, so daß das ganze Buch viel mehr als eine bloße Briefsammlung ist. Man möchte es eher eine Lebensbeschreibung des Heiligen unter dem Gesichtspunkt der Frauenseelsorge nennen. Nur mit innerer Anteilnahme kann man den spannungsreichen Verlauf des Weges verfolgen, den Ignatius innerlich und äußerlich in seinem geistlichen Verhältnis zu Frauen zurückgelegt hat. Anfangs ist er noch gesprächiger (einige Briefe aus dieser Zeit gehören zu dem Tiefsten, was wir über seinen eigenen geistlichen Weg und seine geistliche Lehre erfahren), später wird er immer zurückhaltender, ohne aber je seine Beratung oder Tröstung weniger ernst zu nehmen, und nie ist er in der Treue und Dankbarkeit zu den Menschen wankend geworden, denen er einmal seine Zuneigung geschenkt hatte oder denen er verpflichtet war. Was den Kommentar des Herausgebers angeht, so mag es sein, daß er manchem Wort und manchem Brief eine besonders reizvolle Note gegeben hat, die schon eine subjektive Interpretation darstellt. Aber man nimmt ihm das nicht übel. Denn gerade diese Interpretation sowie auch der glänzende Stil, der selbst wieder menschliche Anteilnahme verrät, macht das Buch zu einer sowohl spannenden wie beglückenden Lektüre.

Sachkundige Anmerkungen und Indices verleihen dem Werk einen wissenschaftlichen Wert. Die Bildtafeln (Frauenporträts und faksimilierte Brieforiginala) gehören zum Ganzen integrierend hinzu.

Fr. Wulf S. J.

von Matt, Leonard-Rahner, Hugo S. J.: Ignatius von Loyola. 226 Bildtafeln, 2 Karten, 217 Textseiten. Würzburg, Echter-Verlag, 1955, Lw. DM 24.—.

Dieses Ignatius-Leben in Bild und Wort ist das Gemeinschaftswerk zweier Künstler, von denen jeder in seinem Fach ein anerkannter Meister ist. Von L. von Matt, dem ob seiner früheren Arbeiten viel gerühmten Schweizer Photographen, stammen die 226 Bilder, die mit wenigen Ausnahmen eigens für dieses Werk aufgenommen wurden. Sie bestimmen dessen Aufbau und Einteilung in 36 Abschnitte. Alles, was zum Pilgerleben des Ignacio de Loyola in Beziehung steht, angefangen von seinem Geburtsort in der baskischen Provinz Guipúzcoa bis zu seiner Sterbekammer und Grabeskirche in Rom, wird in eindrucksvollen Bildern sichtbar gemacht. Die herrlichen Landschaften Spaniens und Italiens, die Erde, wo unser Herr im Heiligen Lande stand, die Kunstwerke der Malerei, Bildhauerei und Architektur, aber auch Abbildungen der ersten Gefährten, Wohltäter und kirchlich bedeutsamer Zeitgenossen — sie alle ziehen an den Augen der Leser vorbei. Was sie an Einzelheiten sehen und beobachten können, zeigt das eigens beigelegte Orts- und Sachregister der Bildtafeln, die den zeitlichen Abstand von 400 Jahren sozusagen überbrücken und räumlich vielen Lesern eine weite Loyola-Wallfahrt ersetzen können.

Hugo Rabner, Kirchenhistoriker an der Universität Innsbruck, unser langjähriger unermüdlicher Mitarbeiter, schrieb den Text, der der Sprache der von Mattschen Bilder kongenial und in seiner schlichten Schönheit schon rein literarisch ein echtes Kunstwerk ist. Daß er historisch auf die ersten Quellen und Denkmäler zurückgeht, bezweifelt niemand, der die vielen Vorarbeiten kennt, die Rahners Ignatiusbuch vorausgehen. Wenn damit auch noch nicht die längst erwartete und der kirchengeschichtlichen Forschung geschuldete Ignatius-Monographie geschrieben ist, so hat der vorliegende Text doch unbestreitbar das Verdienst, den Lesern deutscher Zunge ein Ignatiusbild geschenkt zu haben, das dem Stand der heutigen Forschung entspricht und sehr geeignet ist, mit den Legenden und Vorurteilen aufzuräumen, durch die das Charakterbild des Stifters des Jesuitenordens bei Freund und Feind belastet ist. Die hervorragende buch- und phototechnische Ausstattung machen das Buch zu einem bleibend wertvollen Geschenkwerk.

H. Bleienstein S. J.

Englander, Clara: Ignatius von Loyola und Johannes von Polanco. Der Ordensstifter und sein Sekretär. Regensburg, Friedrich Pustet 1956. 313 S., Ln. DM 13.80.

„Den Weg zu ebnen zu solchem weltumspannendem Werk, ist Aufgabe der Frau. Die Besonderheit ihres Geschlechts beruft sie zur Bahnbrecherin, denn sie hat den Mut der naturverbundenen Empfindung für das Echte und Wahre, die dem im Existenzkampf naturentfremdeten Manne verlorengegangen ist, und die aufopfernde Hingabe der Tat, die zur Förderung des Manneswerks notwendig ist. Ohne von Ignatius angesprochen zu sein, sind die Frauen auf ihn aufmerksam geworden, auf seine adlige Haltung bei aller Armut, auf seine religiöse Inbrunst...“ (89).

Diese kleine Leseprobe scheint uns Bezeichnendes über die Verf. und ihr Buch auszusagen. Wir wissen nicht, wie sie von Ignatius „angesprochen“ wurde, wohl aber, daß es ihr gerade seine adlige Haltung und religiöse Inbrunst angetan haben. Die ganze Biographie verrät, daß diese beiden Züge an der komplexen Gestalt des Heiligen auf die Schriftstellerin den größten Eindruck gemacht haben. Das geht hinein bis in die sprachliche Formulierung, den gehobenen Stil voll warmer Ehrfurcht.

Es hat viel ‚Hingabe der Tat‘, viel Liebe zu dem Heiligen erfordert, sich die erstaunliche Quellenkenntnis anzueignen, die die Verfasserin in Wahrheit aus dem Vollen schöpft. Allerdings mag gerade diese einfühlsame Liebe, gefangen von der mächtvollen Persönlichkeit, schuld sein, daß die Verf. vergißt, dem mit diesem Stück Kirchengeschichte nicht vertrauten Leser den historischen Hintergrund genügend aufzuhellen.

„Empfindung für das Echte und Wahre“ helfen der Verf., auch auf den ersten Blick frappierende Züge am Charakterbild des Heiligen zu verstehen und im Gegensatz zu manchmal allzu männlichen Biographen in Ignatius neben dem Starken und Konsequenteren gerade auch den Heiligen der Aufgeschlossenheit, Weite und Herzensgüte zu sehen. Und auch die Hauptanliegen des Heiligen werden gut in das gebührende Licht gesetzt. Einschränkend muß allerdings bemerkt werden, daß die Verf. bisweilen Einzelheiten mit einer Neigung zu idealisierender Verallgemeinerung überbetont. Anderseits wird der Reichtum des mystischen Erlebens, aus dem Ignatius wesentlich geworden ist, was er ist, in seiner Bedeutung zu wenig herausgearbeitet.

Mit dem zweiten Teil des Buches, der sich Johannes von Polanco, dem langjährigen Sekretär des Heiligen widmet, betritt die Verf. erfolgreich historisches Neuland. Ihre Liebe zu Ignatius hat sich auch auf Polanco übertragen, von dem der erste bedeutende Ignatiusbiograph Ribadeneira sagt, daß er dem Ordensstifter ‚Hand und Fuß‘ gewesen

sei. Gegenüber dem ersten Teil ist sogar noch ein „Mehr“ an historischer Mosaikarbeit festzustellen. Ein unbedingter Vorzug in Anbetracht der Tatsache, daß über Polanco bisher erstaunlicherweise nichts geschrieben wurde. Freilich dürften noch manche mit der Wahl des vierten Generals der Gesellschaft Jesu, P. Mercurian, und dessen Persönlichkeit zusammenhängende Fragen den Historiker noch länger beschäftigen. Vor allem scheinen die Motive von Polancos Gegnern nicht richtig gesehen zu sein.

Jos. Grotz S. J.

Marcuse, Ludwig: Ignatius von Loyola. Ein Soldat der Kirche. Hamburg, Rowohlt, 1956. 244 S. (ro-ro-ro Taschenbücher Nr. 185). DM 1.50.

Das Buch des in der Emigration lebenden Verfassers erschien erstmals 1937 in Amsterdam. Es soll nun ausdrücklich „als Taschenbuch zum 400. Todestag des Gründers des Jesuiten-Ordens einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht werden“, wie das Geleitwort des Verlags bemerkt. Man kann das nur bedauern. Denn gerade dem Durchschnittsleser wird es nicht möglich sein, die vielen Mißverständnisse und Verzerrungen dieser romanhaften Biographie zu durchschauen. Der Verfasser, der im übrigen ein heller Kopf und ein brillanter Schriftsteller ist, läßt in einem erschreckenden Maße die wesentlichste Voraussetzung für die Behandlung seines Themas vermissen: Verständnis für das Phänomen des Religiösen, näherhin des Christentums und der Kirche. Hier spricht ein Blinder von Farben.

Nicht als ob die Tatsachen in sich verdreht würden. Sie mögen oft stimmen, obwohl auch hier schon durch Auswahl und Montage ein sehr einseitiges Bild entsteht wie z. B. bei den Renaissance-Päpsten; überhaupt nimmt die Darstellung der gesellschaftlichen und kirchlichen Entartung einen breiten Raum ein, und Marcuse läßt sich da nicht leicht eine Pikanterie entgehen. Schlimmer ist die völlig abwegige Deutung, die der Verfasser den überlieferten Tatsachen gibt. So geht etwa die Bekehrung des Heiligen im Grunde nur auf ungemessenen Ehrgeiz zurück, der ein neues Betätigungsgebiet sucht, nachdem ihm durch die Verwundung die Waffenlaufbahn verschlossen bleibt; die Ersehnenungen, denen Ignatius gewürdigt wurde, sind nichts als „Photismen“ usw.

Obwohl sich der Verfasser in seinem Nachwort gegen den Vorwurf des Rationalismus verwahrt, kann man ihm diesen Vorwurf nicht ersparen. Man spürt dem Buch deutlich an, daß es vor 20 Jahren geschrieben wurde. Es ist alles in allem seichte Aufklärung, die

Psychoanalyse und Soziologie bemüht, um die wahren „Hintergründe“ aufzudecken. Bei aller Adchtung, die Ignatius dem Verfasser einflößt, ist er für ihn letztlich doch ein Irregeleiter, der an das christliche „Märchen“ geglaubt hat, dessen großer Fehler es war, sich dem römischen Papst auszuliefern und der dem Unchristlichsten auf der Welt, der Gewalt, gedient habe.

All die alten, giftigen Formulierungen leben wieder auf: vom „eisernen Loyola“, dem „römischen Diktator“, dem „Diplomaten und großen Lavierer“, dem „Generaldirektor“ und „Chef der römischen Spionagezentrale“, dem Mann, in dem Machiavelli stärker war als Franz von Assisi, dem „Heiligen im Dienste des Heillosen“. Nicht als ob wir Marcuse für einen böswilligen Hetzer hielten; aber sein Buch ist zwielichtig und unerfreulich. Durch die Massenverbreitung seines Buches wird die Bemühung um ein Verständnis des historischen Ignatius um Jahre, wenn nicht um Jahrzehnte, zurückgeworfen.

F. Hillig S. J.

Stierli, Josef: Die Jesuiten (Sammlung: Orden der Kirche. Bd. 1, Herausg. von P. Dominikus Planzer O. P.). 234 S., Ln. DM 9.80.

In der benachbarten Schweiz findet man es ebenso wie bei uns an der Zeit, die Gläubigen mit den Orden und dem Ordensleben wieder vertrauter zu machen. Das Bewußtsein, daß diese zum Unveräußerlichen der Kirche gehören und alle Glieder der Kirche etwas angehen, ist bei vielen fast geschwunden. Bücher mögen zwar nicht viel zur Wiederbelebung dieses Bewußtseins beitragen, aber mancher wird doch dankbar sein, etwas Zuverlässiges und dem heutigen Menschen Entsprechendes in die Hand zu bekommen oder anderen zum Lesen geben zu können.

Die vorliegende Sammlung beweckt, einen größeren Leserkreis anzusprechen, ohne dabei an geschichtlicher Genauigkeit und religiöser Tiefe einzubüßen. Der erste Band erreicht dieses Ziel vollauf. Zu Beginn entwirft der Verf. auf knapp 80 Seiten ein Ignatiusbild, das sich besonders dadurch auszeichnet, daß die Quellen in reichem Maße herangezogen werden und nicht nur der historische Verlauf des Ignatiuslebens geboten, sondern auch seine geistliche Mitte, sein theologischer Ort erhellt wird. Mit Recht verwendet der Verf. auf das Bild des Ordensstifters in einem Buch über den Orden mehr Raum und Mühe, als man von vornherein erwarten sollte. Denn hier liegen die geistigen und religiösen Voraussetzungen für das Verständnis des ganzen Ordens. — In einem zweiten Teil werden Entstehung,

Struktur und innere Gestalt des Ordens entfaltet, in einem dritten endlich wird ein kurzer Überblick über die Geschichte des Ordens gegeben. Auch hier kommen die Quellen immer wieder zu Wort. — Die Sprache des Verfassers ist ganz von der Sache bestimmt; nirgendwo wird eine falsche Apologie betrieben, und doch spürt man aus allem die persönliche Anteilnahme heraus. Eine Statistik des Jesuitenordens, eine Bibliographie, Quellen- und Literaturnachweis und einige Bilder machen das Büchlein für eine weite Verbreitung sehr empfehlenswert.

Fr. Wulf S. J.

Jesuiten. Herausgegeben von Otto Joseph Syré S. J. Heft 1: Stimmen aus den eigenen Reihen. 120 S., 8 Bilder, 1 Karte, brosch. DM 3.20. — Heft 2: Im Sturm der Zeiten. 136 S., 4 Bilder, 2 Karten, brosch. DM 3.20. — Heft 3: Ignatius und seine ersten Gefährten. 119 S., 4 Bilder, 2 Karten, brosch. DM 4.20. Graz-Wien-Köln, Verlag Styria, 1954 und 1955.

Die drei Hefte gehören zu einer Schriftenreihe, die weitesten Kreisen Kenntnis und Verständnis des Jesuitenordens vermitteln will. In dieser Absicht bringt sie aus der Feder lebender oder verstorbener Mitglieder Aufsätze, die in das Wesen und Werden, das Wollen und Wirken, die Freuden und Leiden der Gesellschaft Jesu charakteristische Einblicke gewähren. Die Artikel der zwei ersten Hefte sind bereits irgendwo veröffentlicht, wurden aber vom Neuherausgeber so gekürzt und redigiert, daß sie ungetzungen ein harmonisches Ganze ergeben und in nicht weniger als in 34 bzw. 24 Kleinbeiträgen zusammengestellt werden können.

Wert und Kennzeichen des ersten Heftes liegen darin, daß in ihm nur Jesuiten zu Worte kommen, also nur „Stimmen aus den eigenen Reihen“ laut werden, die sich in ihrem Orden auskennen und volle Glaubwürdigkeit verdienen. Auf eine systematische Anordnung ihrer Aussagen wurde jedoch absichtlich verzichtet, um in bunter abwechselnder Reihe das Ordensleben selbst vor den Augen der Leser vorüberziehen zu lassen. Besonderen Anklang werden die kurzen Lebensbilder finden, die die sachlichen Darstellungen vorteilhaft unterbrechen und die Erinnerung an so bekannte Patres wie Hammerstein, Lippert, Nostiz-Rieneck, Rupert Mayer, Delp, Wilmers, Eberschweiler und Erich Wasmann lebendig halten.

Das zweite Heft behandelt die Verfolgungen

gen, an denen es der Gesellschaft Jesu zu keiner Zeit gefehlt hat. Besonders fruchtbar war aber der Sturm der Heimsuchungen, der im 18. Jahrhundert über sie hereinbrach und im Sommer 1773 unter dem Druck der bourbonischen Höfe zu ihrer Aufhebung führte. Vorspiel und Nachspiel dieser in der Kirchengeschichte einzig dastehenden Tragödie werden in Beiträgen von Duhr, Kratz, Cornely und andern ergreifend dargestellt und sicher vielen Lesern zum ersten Mal in dieser Ausführlichkeit zur Kenntnis gebracht. Dazu kommen die großen Verfolgungen und blutigen Martyrien, die auch die 1814 wiederhergestellte neue Gesellschaft in den letzten 140 Jahren in Europa und in den überseeischen Missionsländern erlitten hat. Über seine Leiden in russischer Gefangenschaft schreibt der bekannte P. Friedrich Muckermann, während W. Flosdorf und Peter van Geestel über die Jesuiten unter dem nationalsozialistischen Regime, besonders in den Baracken von Dachau, berichten.

Das dritte Heft ist eine Erinnerungsgabe an den 400. Todestag des Ordensstifters (31. Juli 1956) und darum dem Leben des hl. Ignatius und den Beziehungen zu seinen ersten Gefährten gewidmet. Besonders eingehend wird gezeigt, wie der Freundeskreis von Paris zustande kam und was aus ihm wurde. Franz Xaver wird dabei übergangen, weil er als Hauptheld des nächsten Heftes vorgesehen ist, das ein Missionsheft werden soll. Unter den Vertrauten der späteren Jahre werden nur Polanco, le Jay, Canisius, Nadal und Ribadeneira ausführlicher dargestellt. Die einzelnen Artikel dieses Heftes wurden von P. Syré selbständig so gestaltet, daß er ihnen für den geschichtlichen Rohstoff die *Monumenta Historica Societatis Jesu* zugrundelegt und zu seiner literarischen Verarbeitung Werke anderer Autoren benutzt, unter denen er sich namentlich den Patres Hugo Rahner, James Bodrick, Hubert Becher, Anton Astrain und Paul Dudon dankbar verpflichtet weiß. Durch diese Zusammenarbeit ist das dritte Heft zu einer Jubiläumsgabe geworden, die für die meisten Leser eine Fülle neuen wertvollsten Stoffes bietet und der schönen Ausstattung und des billigen Preises wegen weiteste Verbreitung verdient. H. Bleienstein S. J.

Juambelz, Jesus S. J.: Bibliografía sobre la vida, obras y escritos de San Ignacio de Loyola. 1900—1950. Parte primera: Biografías. Parte segunda: Comentarios a sus obras y escritos. Madrid, Editorial „Razón y Fe“ 1956, XI + 110 p.

Unter den Schriften, die anlässlich des 4. Zentenars des Todes des hl. Ignatius (1556 bis 1956) erscheinen, ist die vorliegende Bibliographie sicher eine der nützlichsten und dankenswertesten. Sie enthält 2397 Bücher- und Aufsatztitel, die aus allen bibliographischen Quellen gesammelt, einen fast vollständigen Einblick in die Literatur gewähren, die zwischen 1900 und 1950 über das Leben, die Werke und die Schriften des hl. Ignatius veröffentlicht wurden. Von Nr. 1 bis 168 werden zunächst die *Textausgaben* angeführt, die der Ignatius-Forschung seit 1950 zur Verfügung stehen; an erster Stelle die *Monumenta Historica Societatis Jesu* und die gesamten Schriften des hl. Ignatius, die nicht nur in ihrer Ursprache, sondern auch in allen bisherigen Übersetzungen verzeichnet werden. Im ersten Teil (Nr. 169 bis 831) sind die *Lebensbeschreibungen* zusammengestellt, die dem Ordensstifter in Monographien, Enzyklopädien, Geschichtswerken und in Zeitschriften gewidmet wurden. Es folgen im zweiten Teil (Nr. 832—2397) die *Kommentare*, die die Schriften des hl. Ignatius bei Freund und Feind gefunden haben. Teil 1 und 2 werden durch *Inhaltsverzeichnisse* abgeschlossen, die, nach sachlichen Gesichtspunkten angelegt, die Nachteile der alphabetisch nach Autoren zusammengestellten Bibliographie beheben und das Suchen nach bestimmten Gegenständen ermöglichen und erleichtern sollen.

Will man rückwärts blickend die von Juambelz geleistete Arbeit gebührend würdigen, so muß man 1. die Akribie hervorheben, mit der sie — von wenigen orthogra-

phischen Fehlern abgesehen — geschrieben ist und 2. die Fortschritte bestaunen, die die Ignatiusforschung in dem relativ kurzen Zeitraum von 50 Jahren gemacht hat. Sie sollen nach einer Bemerkung des Verfassers so groß sein, wie zu keiner anderen Zeit in der Geschichte der Gesellschaft Jesu. Den Anfang machen die Herausgeber der Ignatiusbriefe (Madrid 1874—1890) und der Ordenskonstitutionen (Madrid 1892). Es folgen die historisch-kritischen Editionen der *Monumenta Historica Societatis Jesu* (Madrid — Rom 1894—1954) und die Geschichte der Jesuiten in den verschiedenen Ländern bzw. Assistenzien. Diesen und vielen anderen Arbeiten ist es zu verdanken, daß die Vorurteile gegen die Gesellschaft Jesu in wissenschaftlichen historisch denkenden Kreisen zurücktraten und Gelehrte von Autorität und Weltruf, darunter auch Nichtkatholiken, sich bemühten, der Person und dem Werk des hl. Ignatius gerecht zu werden. Denn ersten Anstoß zu dieser Erneuerung der geschichtlichen Studien in und über die Gesellschaft Jesu gab Johannes Janssen, der bekannte Verfasser der „Geschichte des deutschen Volkes“. Er gab im Jahre 1884 dem Ordenshistoriker Bernhard Duhr und durch ihn dem P. General Anderledy (1887—1892) die Anregung, die wichtigsten Dokumente der Gesellschaft Jesu zu veröffentlichen und so den weitverbreiteten Jesuitenfabeln entgegenzutreten. Mit welchem Eifer das geschehen ist, beweist die vorliegende Bibliographie, die für alle künftige Ignatiusforschung ein unentbehrliches Hilfsmittel ist.

H. Bleienstein S. J.

Zum Gedächtnis des 400. Todesstages des hl. Ignatius (1556—1956)
liegen uns Sonderhefte von folgenden Zeitschriften vor:

1. Archivum Historicum Societatis Jesu (Rom), Jahrg. 25, Heft 49, 1956: *Commentarii Ignatiani*.
2. Christus. Cahiers Spirituels (Paris), Juli 1956, Nr. 11: *Pour une plus grande Gloire de Dieu*.
3. Etudes (Paris), Juli — August 1956.
4. Gregorianum (Rom), Band 37, 3, 1956: *Studia Ignatiana. Humana responsio divinae gratiae*.
5. Manresa (Madrid), Band 28, Heft 106—109, 1956.
6. Miscelánea Comillas (Spanien), Band 25, 1956.
7. Razón y Fe (Madrid), Band 153, Nr. 696—697.
8. Revue d'Ascétique et de Mystique (Toulouse), Band 32, April — Juni 1956, Nr. 126.
9. Sciences Ecclésiastiques (Montréal-Kanada), Band 8, 2. Mai 1956.
10. Seele (Regensburg), Jahrg. 32, Juli 1956.
11. The Month (London), July 1956.

Weil in diesen Artikeln der neueste Stand der Ignatiusforschung zum Ausdruck kommt, werden wir auf ihren Inhalt in einer bibliographischen Umschau zurückkommen.

H. Bleienstein S. J.